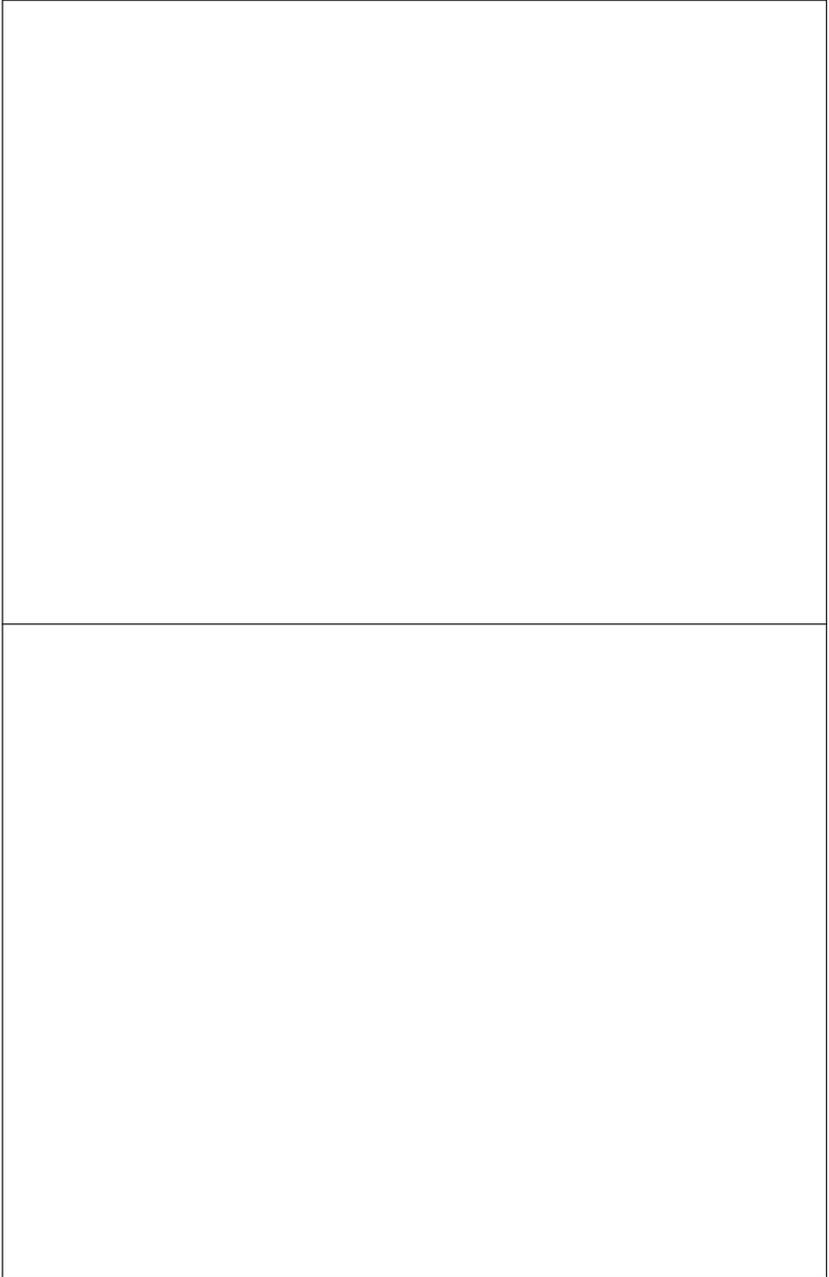


Uwe Backes/Alexander Gallus/
Eckhard Jesse/Tom Thieme (Hrsg.)

Extremismus & Demokratie



Nomos



Uwe Backes/Alexander Gallus/
Eckhard Jesse/ Tom Thieme (Hrsg.)

Jahrbuch Extremismus & Demokratie (E & D)

31. Jahrgang 2019



Nomos

Herausgeberschaft und Redaktion: Prof. Dr. Uwe Backes, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, D-01062 Dresden, Tel. (0351) 46332802; Prof. Dr. Alexander Gallus, TU Chemnitz, Politikwissenschaft, Philosophische Fakultät, D-09107 Chemnitz, Tel. (0371) 53127710; Prof. em. Dr. Eckhard Jesse, TU Chemnitz, Politikwissenschaft, Philosophische Fakultät, D-09107 Chemnitz, Tel. (0371) 53127720; Prof. Dr. Tom Thieme, Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), D-02929 Rothenburg/O.L., Tel. (035891) 462822.

Redaktionsassistenz: Gabriel Rolfes, M.A.; Margarete Tiessen
Kontakt: jahrbuch-ed@phil.tu-chemnitz.de

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. em. Dr. Klaus von Beyme, Universität Heidelberg; Prof. Dr. Frank Decker, Universität Bonn; Prof. em. Dr. Jürgen W. Falter, Universität Mainz; Prof. em. Dr. Peter Graf Kielmansegg, Universität Mannheim; Prof. Dr. Herfried Münkler, Humboldt-Universität zu Berlin; Prof. Dr. Manfred G. Schmidt, Universität Heidelberg; Prof. Dr. Roland Sturm, Universität Erlangen-Nürnberg; Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig, Universität Passau.

Internet: <https://www.tu-chemnitz.de/phil/politik/pti/jahrbuch/jahrbuch.php>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6408-2 (Print)

ISBN 978-3-7489-0499-1 (ePDF)

Das Jahrbuch erscheint einmal jährlich. Die in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Haftung.

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Jahrbuch
EXTREMISMUS & DEMOKRATIE (E&D)

Inhalt	Band 31 (2019)
Editorial	7
Analysen	
Alexander Gallus, Zum historischen Ort der deutschen Revolution von 1918/19	13
Peter Graf Kielmansegg, Die Verfassung von Weimar	41
Rudolf van Hüllen, „Vergesst die Aufklärung!“	59
Maximilian Fuhrmann, Wer vage bleibt, gewinnt	81
Daten, Dokumente, Dossiers	
Eckhard Jesse, Wahlen 2018	99
Uwe Backes, Organisationen 2018	113
Alexander Gallus, Dokumentation 2018	133
Bettina Blank, Die „Rote Hilfe e. V.“	141
Maximilian Kreter, Die deutsche Rechtsrockszene	159
Stefan Goertz, Islamistischer Terrorismus und Salafismus als sicherheitspolitische Bedrohungen für Europa	175
Steven Schäller, Biographisches Porträt: Martin Sellner	193
Miroslav Mareš, Länderporträt: Serbien	211
Jürgen P. Lang, Zeitschriftenporträt: Marxistische Blätter	229
Literatur	
<i>Literaturbericht:</i>	
Kristin Eichhorn, Krise der Demokratie – Diagnosen, Ursachen und Auswege	247
<i>Sammelrezension:</i>	
Eckhard Jesse, 1968 – 50 Jahre danach	266
<i>»Kontrovers besprochen«:</i>	
Petra Köpping, „Integriert doch erstmal uns“ (Markus Barth, Stephan Hilsberg, Tom Mannewitz, Nikolaus Werz)	280
<i>Rezensionsessay:</i>	
Andreas Rödder, Wer hat Angst vor Deutschland? Geschichte eines europäischen Problems (Brigitte Seebacher)	293
<i>»Wieder gelesen«:</i>	
Moritz Julius Bonn, Die Krisis der europäischen Demokratie (Margarete Tiessen)	297

Inhalt

Literatur aus der „Szene“:

Lucy Redler/René Arnsburg, Die Linke international (Jürgen P. Lang) 302

Hauptbesprechungen:

Alex Abmann, Gudrun Ensslin (Wolfgang Kraushaar) 307

Sabina Becker, Experiment Weimar (Klaus von Beyme) 311

Thomas Biebricher, Geistig-moralische Wende (Peter Hoeres) 314

Christopher Clark, Von Zeit und Macht (Dominik Geppert) 317

Oliver Decker/Elmar Brähler (Hrsg.), Flucht ins Autoritäre (Susanne Rippl) 320

Horst Dreier/Christian Waldhoff (Hrsg.), Das Wagnis der Demokratie
(Martin Otto) 324

Julia Ebner, Wut (Lars Geiges) 329

Jens Hacke, Existenzkrise der Demokratie (Oliver Hidalgo) 332

Konrad Jarausch, Aus der Asche (Philipp Gassert) 336

Isabelle Lehn/Sascha Macht/Katja Stopka, Schreiben lernen im Sozialismus
(Werner Müller) 340

Philip Manow, Die Politische Ökonomie des Populismus (Helge F. Jani) 343

Ahmed Mansour, Klartext zur Integration (Eckhard Jesse) 347

Chantal Mouffe, Für einen linken Populismus (Mario Schäfer) 350

Lutz Raphael, Ordnungsmuster und Deutungskämpfe (Hans-Ulrich Thamer) ... 353

Corey Robin, Der reaktionäre Geist (Frank Decker) 356

Tanjev Schultz, NSU (Thomas Grumke) 359

Olaf Sundermeyer, Gauland (Wilfried von Bredow) 362

William Taubman, Gorbatschow (Beate Neuss) 366

Verfassungsschutzbericht 2017 (Anton Sterbling) 370

Michael Wolff, Feuer und Zorn (Manfred Berg) 374

Kurzbesprechungen 378

Kommentierte Bibliographie 445

Zeitschriftenauslese 485

Verzeichnis der besprochenen Bücher 488

Mitteilungen und Hinweise 499

Personenverzeichnis 502

Autorenverzeichnis 520

Editorial

Der 14. August 2019 war das 100-Jahresjubiläum des Inkrafttretens der Weimarer Reichsverfassung. Dies ist jedoch nicht der Grund, warum Weimar-Vergleiche seit einiger Zeit wieder Konjunktur haben, zumal man Vergleiche dieser Art sine ira et studio ziehen und den Stärken der oft unterschätzten ersten deutschen Demokratie ebenso gerecht werden kann wie den Schwächen der sich auf hohem Konsolidierungsstand bewegenden zweiten. Wenn sich besorgte Stimmen angesichts ungewohnter Konstellationen zumal in den östlichen Ländern mehren, vermag dies kaum zu verwundern. Allerdings weist Eckhard Jesse in seinem *Dossier* („Wahlen 2018“) auf wichtige Unterschiede hin, die zu einem etwas gelasseneren Urteil beizutragen vermögen: Das vereinigte Deutschland verfügt erstens über eine breite Unterstützung in der Bevölkerung ebenso wie in den sozialen Eliten. Zweitens handelt es sich bei der Partei Die Linke und der Alternative für Deutschland um Kräfte, die nicht annähernd das antidemokratische Potenzial von KPD und NSDAP aufweisen. Drittens sind Die Linke und die AfD, anders als KPD und NSDAP bei den beiden Reichstagswahlen 1932, ohne Chance auf eine absolute Mehrheit im Bund. Auch das *Dossier* von Uwe Backes („Organisationen 2018“) bestätigt diesen Befund. Allerdings macht Alexander Gallus in seiner „Dokumentation 2018“ des Chemnitzer „Schweigemarsches“ vom September 2018 auf das Problem erodierender Abgrenzung zwischen demokratischen und extremistischen Tendenzen im rechten politischen Spektrum aufmerksam.

Während der Novemberrevolution und der Gründungsphase der Weimarer Republik begann vor hundert Jahren erst der schwierige Prozess der Ausformung einer liberalen und sozialen Demokratie samt ihren nicht immer klar voneinander zu scheidenden Ächtern wie Verfechtern. Alexander Gallus würdigt die Gründungserzählungen und Kontinuitätsannahmen, wie sie in neuen Gesamtdarstellungen zur deutschen Revolution 1918/19 jüngst formuliert worden sind. Ein demokratiegeschichtliches konkurriert dabei insbesondere mit einem gewaltgeschichtlichen Paradigma. Die *Analyse* skizziert beide Zugänge, setzt sich vor allem aber mit der These von der Gründung der Weimarer Republik als Wendepunkt der Gewalt kritisch auseinander. Begrifflich-typologische Überlegungen geraten ebenso in den Blick wie die Frage nach dem zivil-militärischen Kräfteverhältnis während der Revolution oder Paradoxien der zeitgenössischen Wahrnehmung und regionale wie transnationale Vergleiche. Im Mittelpunkt der Kritik steht die Marginalisierung der Kontexte und Motivlagen in aktuellen „Political-Violence“-Studien, deren Stärke in der dichten Beschreibung spezifischer Gewaltexzesse besteht. Entscheidende Rahmenbedingungen wie der Zusammenbruch der staatlichen Autorität am Ende des Ersten Weltkriegs und einander widerstreitende multiple Herrschaftsansprüche bleiben als übergeordnete Probleme dagegen unscharf. Keine der neuen Meistererzählungen überzeugt Gallus:

Editorial

Aus der vertrackten Lage 1918/19 lasse sich weder ein Lernbeispiel für die deutsche Demokratiegeschichte generieren noch eines vom gewaltgeschichtlichen Abdriften in die Diktatur.

Den 100. Jahrestag des Inkrafttretens der Weimarer Verfassung nimmt der Mannheimer Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmansegg in einer *Analyse* zum Anlass, sie erneut und mit unbefangenerem Blick auf den Prüfstand zu stellen, zumal die Überzeugung von der Notwendigkeit ihres Scheiterns aufgrund struktureller Gebrechen inzwischen häufiger in Frage gestellt wird, als dies noch vor einigen Jahrzehnten üblich war. Denn: „Im Grundgesetz ist die kritische Sicht auf die Weimarer Verfassung gleichsam ein für alle Mal festgeschrieben. Sie ist zur Orthodoxie geworden.“ Wer diese Orthodoxie kritisch prüft, muss dies nicht in der Absicht tun, das Gegenteil dessen zu beweisen, was zuvor als richtig galt. Doch gelangt Graf Kielmansegg zu einer differenzierten Beurteilung, indem er die Weimarer Verfassung in ihren konstitutiven Merkmalen beschreibt, ihre wesentlichen Eigenheiten herausarbeitet und ihre Besonderheit im Vergleich zu anderen demokratischen Verfassungen bestimmt. Auf dieser Grundlage die Weimarer Verfassung in die demokratische Verfassungsgeschichte einordnend, löst der Verfasser sie aus dem deutschen historischen Kontext heraus, um die Frage nach ihrem Beitrag zum Scheitern von einer höheren Warte erneut zu stellen.

Die Liberalität eines Periodikums kommt u. a. darin zum Ausdruck, dass sich in ihm auch Texte finden, die nicht die Grundpositionen der Herausgeber teilen. Dies gilt für die *Analyse* des Bremer Politikwissenschaftlers Maximilian Fuhrmann mit einer Fundamentalkritik am normativen Extremismuskonzept. Er moniert die zu geringe Trennschärfe des Extremismusbegriffs und stellt das Postulat der Äquidistanz in Frage. Wegen dieser Gebrechen werde sich die Konzeption in den Sozialwissenschaften nicht durchsetzen, anders als bei den Sicherheitsbehörden.

Fundamentalkritik am Extremismuskonzept betrifft meist den Linksextremismus, dessen Existenz nicht selten ganz in Abrede gestellt wird. Der Passauer Extremismusforscher Rudolf van Hüllen setzt sich in einer Analyse mit den Wandlungen im Phänomenbereich auseinander, die eine Definition erschweren. Er konstatiert u. a. die Entwicklung von „Patchwork-Ideologien“, die dem überkommenen Instrumentenkasten „einzelne Tools nach situativen Erfordernissen“ hinzufügen, sie neu kombinieren und zur Anwendung bringen. Nicht selten verdichten sie sich zu hermetischen Ideologien, die Radikalisierungsprozesse begünstigen. Viele von ihnen sind von der 68er-Bewegung und ihren Spaltprodukten beeinflusst. Dies gilt auch für die 1975 ins Leben gerufene Rote Hilfe. Diese Vereinigung, die eine gleichnamige Zeitschrift herausgibt, unterstützt Personen aus dem linken Umfeld, die aus politisch motivierten Gründen mit den „bürgerlichen Gesetzen“ in Konflikt gekommen sind, allerdings nur dann, wenn sie nicht mit den staatlichen Behörden zusammenarbeiten und es ablehnen, sich von ihren Taten zu distanzieren. Wie die Stuttgarter Politikwissenschaftlerin und Verfassungsschützerin Bettina Blank in ihrem *Dossier* nachweist, handelt es sich bei dieser Vereinigung keineswegs um eine selbstlose Betreuungsorganisation für Straftäter, sondern um eine Vereinigung, die auf Systemüber-

Editorial

windung zielt. Die Autorin beschreibt die bis in die Weimarer Republik zurückreichende Geschichte der Roten Hilfe, deren Konzeption sowie die mannigfachen Tätigkeitfelder. Ungeachtet aller Verbotsdiskussionen agiert die mehr als 10.000 Mitglieder umfassende Organisation unbehelligt.

Der Münchner Politikwissenschaftler und Journalist Jürgen P. Lang nimmt sich in seinem *Zeitschriftenporträt* dem 1963 gegründeten orthodox-marxistischen, der DKP nahestehenden Periodikum „Marxistische Blätter“ an. Er arbeitet Kontinuität wie Wandel heraus und zeigt, dass Änderungen meist von äußeren Umständen erzwungen wurden. Bis 1989 verteidigte das Periodikum im Kern den Sowjetmarxismus, meist nicht gegen den „Klassenfeind“, sondern gegen die als gefährlicher angesehenen Gegner im linken Lager. Nach dem unerwarteten Ende des SED-Regimes quittierten die MBI-Ideologen dessen Existenz als eigenes Versagen. Wenn die „Wächter der Parteidisziplin nun in den *Blättern* in einem gewissen Rahmen Pluralismus und Widerworte zulassen mussten und selbst in manchen Ausgaben in die Debattenrubriken rückten, war [dies] kein Zeichen grundsätzlicher ideologischer Öffnung nach innen.“

Der Untergang des „real existierenden Sozialismus“ und die Delegitimierung des Kommunismus begünstigten die Renaissance ultranationalistischer und rechtsextremistischer Angebote – am rechten Flügel des Parteiensystems ebenso wie in rechts-militanten Szenen. Der Dresdener Politikwissenschaftler Maximilian Kreter widmet sich in seinem *Dossier* einem Genre, das wie kaum ein anderes geeignet scheint, politische Ideologeme auf denkbar schlichte, aber eingängige Weise zu vermitteln. Die Rechtsrockszene fand in den Jahrzehnten nach 1990 besonders viele jugendliche Anhänger und erlangte durch eine Vielzahl von Konzerten und den Verkauf von Tonträgern kommerzielle Bedeutung weit über die engere Klientel hinaus. Wie engmaschig die Szene mit diversen Segmenten des Rechtsextremismus vernetzt ist, zeigt Kreter anhand zahlreicher Beispiele aus den Jahren 2017 bis 2019 auf. Dabei werden fließende Übergänge insbesondere in das neonationalsozialistische Spektrum und rechtsterroristische Zirkel hinein sichtbar.

Durch vergleichsweise subtile Argumentationsformen zeichnen sich die Zirkel der Identitären Bewegung aus, deren wichtigstem Repräsentanten, Marin Sellner, der Dresdner Politikwissenschaftler Steven Schäller ein *Biographisches Porträt* gewidmet hat. Der Autor weist auf ein Nachwort hin, das Sellner für die deutsche Ausgabe von Renaud Camus' Schrift „Der Große Austausch“ (im Verlag Antaios des Instituts für Staatspolitik) verfasst hat, dessen Kernthese im Zentrum einer Kampagne steht, die „Islamisierung, Kriminalitätsanstieg, Überfremdung und Sozialmissbrauch“ in einen monolithisch-schlüssigen Zusammenhang bringt. Zu den internationalen Verbindungen dieser und anderer Szenen am rechten (wie linken) Rand des politischen Spektrums lassen sich aus dem *Länderporträt* des Brünner Extremismusforschers Miroslav Mareš über Serbien wichtige Einsichten gewinnen.

Dem Bedrohungspotenzial des islamistischen Terrorismus gilt das *Dossier* des an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung lehrenden Terrorismusexperten Stefan Goertz. Es dokumentiert die hohe Zahl der auf europäischer Ebene verüb-

Editorial

ten oder vereitelten Anschläge und weist auf die Konsequenzen hin, die sich aus den Kriegen in Syrien, dem Irak und Afghanistan und der großen Zahl von Auslandskämpfern an der Seite dschihadistischer Vereinigungen ergeben. Insbesondere von zurückkehrenden Foreign Fighters und internationalen Dschihadisten gehe nicht nur das potenzielle Risiko von islamistischen Anschlägen in Europa aus. Vielmehr sei auch der Faktor Radikalisierung salafistischer Milieus und Einzelpersonen in Rechnung zu stellen.

Den Rezensionsteil eröffnet der *Literaturbericht* der Chemnitzer Politikwissenschaftlerin Kristin Eichhorn. Sie würdigt eine Vielzahl von Büchern, die aktuell eine Krise der Demokratie diagnostizieren und dabei zwischen nüchterner Analyse und Untergangsszenarien schwanken. Fragen nach der Bestandsfestigkeit oder Krisenanfälligkeit der Demokratie stellen sich als ein transnationales, nicht als spezifisch deutsches Problem. Dies war zum Teil auch schon in der Zwischenkriegszeit so, wie die Cambridger Historikerin Margarete Tiessen in der Kategorie *Wieder gelesen* am Beispiel der Relektüre von Moritz Julius Bonns „Die Krisis der europäischen Demokratie“ zeigt. Mit aktuellen deutschen und spezifisch ostdeutschen Streitpunkten befassen sich die Beiträge für „*kontrovers besprochen*“ und der *Rezensionssessay*. Während im ersten Fall die „Streitschrift für den Osten“ der sächsischen Integrationsministerin Petra Köpping in den Blick gerät, setzt sich im zweiten die Bonner Publizistin Brigitte Seebacher mit Andreas Rödders „Wer hat Angst vor Deutschland? Geschichte eines europäischen Problems“ intensiv auseinander. Für die Rubrik *Literatur aus der „Szene“* blickt der Münchner Politikwissenschaftler Jürgen P. Lang weit nach links: Er stellt Lucy Redlers und René Arnburgs Initiativen zur Erneuerung einer international vernetzten radikalen Linken vor.

50 Jahre nach „1968“ wurde der Büchermarkt mit einschlägigen Titeln geradezu überschwemmt, darunter nicht wenige von „Veteranen“, die mehr oder weniger kritisch auf ihre Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken, oft nicht frei von Nostalgie. Insgesamt ist jedoch eine Historisierung dieses Themas eingeleitet. Dazu beigetragen haben nicht zuletzt die zahlreichen Studien des Hamburger Politikwissenschaftlers Wolfgang Kraushaar. Diesen nimmt sich die *Sammelrezension* von Eckhard Jesse besonders an, ebenso wie biographischen Zeugnissen über Protagonisten der Bewegung. Das folgende Resümee liegt nahe: Der Wandel, den die 68er bewirkt haben, fällt im soziokulturellen Bereich weitaus tiefgreifender aus als der im sozioökonomischen.

Die Rubriken *Hauptbesprechungen*, *Kurzbesprechungen* und *Kommentierte Bibliographie* umfassen mehr als 300 Rezensionen sowie kurze Annotationen zu Titeln aus dem Jahr 2018, die zum Teil über das Themenfeld Extremismus hinausgehen. Ferner gibt es neben dem „Verzeichnis der besprochenen Bücher“ eine kleine *Zeitschriftenauslese*. Wie jedes Mal finden sich unter „Mitteilungen und Hinweise“ einige Selbstdarstellungen, diesmal: das Mercator Forum Migration und Demokratie (MIDEM) und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bund aktiver Demokraten e. V. U.B./A.G./E.J./T.T.